

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

19.3.1943 (No. 66)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof, Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1940, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Vertriebsabteilung: Hartl und Ortman, Hund 500, Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Heidelberg, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg, Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Zuschriftenangabe gestattet. - Für unüberlieferte überlandete Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

59. Jahrgang / Nummer 66

Karlsruhe, Freitag den 19. März 1943

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M., im Verlag oder in den Abteilungen abgeholt 1,70 R.M. usw. wä. r. t. g. Bezugspreis durch Posten 1,70 R.M. einl. 13,4 R.M. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 R.M. Traktanten, Post- u. d. r. 2,06 R.M. einschließlich 15,0 R.M. Beförderungsgebühr und 36 R.M. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslisten. - Anzeigenpreis: 3. Kl. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 R.M. Bei Mengenaufträgen Nachschlag nach Staffeln B.

Einzelpreis 10 Pf.

## Waffen-44 erobert Bjelgorod

### Der deutsche Angriff schreitet weiter erfolgreich fort - Schwere Sowjetniederlage bei Drel, Wjasma und Staraja Russja

#### Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum Charkow - Bjelgorod und nordwestlich Kursk schreitet der deutsche Angriff auf breiter Front erfolgreich fort. Südöstlich Charkow wurden die Reste der dort eingeschlossenen sowjetischen Kräfte vernichtet. Verbände der Waffen-44 eroberten in überraschendem Vorstoß die Stadt Bjelgorod. Die Infanterie-Division Großdeutschland wehrte feindliche Angriffe bei Borissowka ab und stieß anschließend weit nach Osten vor. 47 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

Südlich Drel, südlich Wjasma und bei Staraja Russja endeten feindliche Durchbruchversuche mit einer schweren Niederlage für die Sowjets. Sie verloren neben vielen Menschen und zahlreichem Material allein im Abschnitt von Wjasma 93 Panzerkampfwagen.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften in mehrfach wiederholten Angriffen die Angriffs- und Abwehrkämpfe des Heeres. An der nordwestlichen Front verläuft ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich.

Ein Verband von U-Booten griff am Tage nordwestdeutsches Küstengebiet an. Die Besatzung vor allem in Bremen hatte Verluste. Deutsche Jäger schossen fünf Feindflugzeuge ab. Drei weitere wurden durch deutsche Jäger zerstört.

Nach einem erfolgreichen Tagesvorstoß schneller deutscher Kampfgruppen gegen einen Hafen in Südbengalen griff die Luftwaffe in der vergangenen Nacht die Industriestadt Kowchi und den Hafen Great Harbourn an. Beim Abflug wurden starke Brände beobachtet. Drei Flugzeuge wurden vernichtet.

Im Atlantik stehen unsere U-Boote in schweren Gefechtskämpfen. Die großräumigen Operationen sind noch im Gange.

#### Schwerer Nachtangriff am Imensee abge schlagen

Berlin, 19. März. Südlich des Imensees versuchten die Bolschewiken am 17. März nach dem Scheitern ihrer Vorstöße an den drei vorausgegangenen Tagen, den Einbruch in Richtung auf Staraja Russja durch Nachtangriffe zu erzwingen. Die letzten Granaten der Artillerie brachen noch die gefrorene Erde auf, als schon im Schein der hochliegenden Leuchtkugeln die Wellen der anstürmenden Schützen und zwischen ihnen die Umrisse zahlreicher Panzer sichtbar wurden. Nebenbei Abwehrfeuer schlug den Angreifern entgegen. Die Geschosse der Maschinengewehre und Batterien rissen laufende Läden in die Sturmfronten. Der Feind mußte zu Boden, aber der zerstückelten ersten Welle folgte die zweite und die nächste. Im Abschnitt einer Division rannten so die Sowjets acht mal vorgeht. An dem einzigen Sperrefeuer unterliefen konnten, kam es zum Dandemene, aber kein einziger Bolschewik konnte in die deutschen Gräben eindringen. In dem unerschütterlichen Wall unserer Grenadiere scheiterte der Feind unter neuen sehr schweren Verlusten.

#### Keine Munitionszüge nach Leningrad

Weitere empfindliche Materialverluste hatte der Feind südlich des Ladogaes durch unsere Artillerie. Hier versuchten die Bolschewiken immer wieder, mit Hilfe einer aus Knäpeldämmen verlegten Bahn Munitionszüge nach Leningrad hineinzubringen. Unsere Batterien beherrschten jedoch von ihren Feuerstellungen auf den Höhen südlich des Ladogaes das Bahngelände. Schon vor einigen Tagen zerstückten sie den ersten Zug so gründlich, daß nur die Lokomotive übrig blieb. Im Morgenrauschen des 16. März verjagte ein zweiter Munitionszug mit etwa fünfzig Wagen die von uns eingeschlossene Strecke zum Stillstand. Flammgeschosse brachten ihn durch Treffer in die Lokomotive zum Stehen. Dann griff schwere Artillerie ein. Nächstgehende Wägen explodierten sofort und brannten aus. Die verbleibenden Wägen wurden wenig später durch weitere Treffer vollkommen vernichtet. Die letzten Trümmer verblieben in einem mehrständigen Brand.

#### Bilanz der sowjetischen Winteroffensive

Von General der Infanterie a. D. von Bergmann.

Der nach den Erfahrungen russischer Kriegsgeschichte für die Sowjetführung naheliegende Versuch, die ihren Gegnern abträglichen klimatischen und räumlichen Eigentümlichkeiten des Landes und seine Ueberfülle an Menschenmaterial auszunutzen, um durch rücksichtslosen Einsatz in einer gewaltigen Winteroffensive eine Wendung der Kriegslage herbeizuführen, hatte 1941/42 zu dem erwarteten Erfolge nicht geführt, aber an Menschen und wertvollem Material ungeheuerliche Opfer gefordert.

Dieses Ergebnis und die enorme Einbuße an Kampfkraft, die dann auch die deutsche Sommeroffensive 1942 für die Sowjets mit sich gebracht hatte, haben sie indes nicht davon abgehalten, auch im Winter 1942/43 wieder unter noch gewaltigerer Steigerung ihrer Anstrengungen, eine ganz groß angelegte Offensive zu unternehmen, durch deren Wucht sie unsere und unserer Verbündeten Abwehr endgültig zu zerbrechen hofften.

Die bolschewistische Heeresführung hatte aus dem operativen Ansatz der deutschen Offensiven manderlei Lehren gezogen und glaubte wohl, daß ihr aus deren Ausnutzung ähnliche Erfolge erdriehen könnten, wie ihren Gegnern, zumal dann, wenn die vornehmlich in seiner Beweglichkeit und Wendigkeit liegende qualitative Ueberlegenheit des deutschen Heeres im Frost und in den Schneefürmen des russischen Winters erstarren würden. Sie rechnete wohl auch damit, daß es nicht schwer halten würde, die aus den großen Erfolgen des Sommers und des Herbstes hervorgegangene außerordentliche Ausweitung der deutschen Front mit den Menschen- und Materialmassen zu überrennen, die sie trotz des reichlichen Ueberflusses der ersten beiden Kriegsjahre immer noch auf die Höhe zu bringen vermochte und daß der deutschen Wehrmacht aus der gleichzeitigen eingetretenen starken Verlängerung ihrer rückwärtigen Verbindungen im Zusammenhang mit den Transporterschwierigkeiten der Jahreszeit nicht zu bewältigende Nachschubschwierigkeiten entstehen würden.

Nur in dem einen Falle der mit bemerkenswerter Umsicht und Energie und mit einer erdrückenden zahlenmäßigen Ueberlegenheit unternommenen großen Operation im Don-Bogen und gegen Stalingrad, die zu dem für uns schmerzlichen Verlust dieser wertvollen Position und unserer tapferen 6. Armee geführt hat, haben diese Hoffnungen der Sowjetführung nicht getragen.

Als das steigende Uebergewicht der bolschewistischen Heere an Masse und Material mehr und mehr sich sichtbar machte, hat sich die oberste deutsche Führung nicht geschreckt, die Folgerungen zu ziehen und einen Teil dieser Gebiete aufzugeben, um die Front zu verkürzen und Kräfte auszubauen. Sie tat damit das gleiche, wie die Oberste Heeresleitung des ersten Weltkrieges, als sie in ähnlicher Lage im Frühjahr 1917 an der Westfront in die Siegfriedlinie auswich, ein ganzes Entschluß, der auch damals außerordentlich viel zur Festigung der Front beigetragen hat.

So haben sich denn etwa von Ende Januar an unsere bisher an der Terek-Front, im Kaukasus- und Kubangebiet, in der Kalmücksteppe, am Don und am unteren Donzj tapfer kämpfenden Armeen allmählich vom Feinde abgesetzt, um sich in einer ganz erheblichen Stärke - abgesehen vom Kuban-Brückenkopf - von der Südküste des Nowischen Meeres (westlich Rostow) auszuheben, an der Kuban-Front, am mittleren Donzj und westlich Charkow über die alten Kampfgebiete von Kursk und Drel in nördlicher Richtung verlaufenden Verteidigungslinien neu zu gruppieren. Diese Bewegung ist trotz energischer Störungsversuche der Sowjets, dank der Geschicklichkeit der deutschen Führung und des umsichtigen Verfahrens unserer Nachbarn vollkommen planmäßig verlaufen und hat ihren Zweck ebenfalls erreicht, wie auch verschiedene innerhalb der im Allgemeinen beherrschten Frontteilen zu deren glücklicher Gestaltung und zur Gleichrichtung der Kampfführung vorgenommene Kürzungen und sonstige Ausgleiche.

Wenn unsere nach erfolgter Umgruppierung neu eingemündeten Kampfstellungen des südlichen Frontteils richten sich die von den Sowjets bereits seit Eintritt des Winters fast pausenlos und unter

## Auf dem Meere nur ein Siegen oder Sinken!

### Unterhaus-Vorstoß gegen die Flottenführung - Luftwaffe die bitterste Enttäuschung und U-Boote die größte Gefahr

Tg. Stockholm, 19. März. Die Zeiten, da man die U-Boot-Bedrohung in England durch gelegentliche, von unendlich hoher und faktisch überlegener Werte ausgegebene Beschwichtigungserklärungen amtlicher Stellen der englischen Öffentlichkeit gegenüber abtun konnte, sind weit langem und endgültig vorbei. Worte wie die Churchills wenige Monate nach Beginn des Krieges, die U-Boot-Gefahr sei so gut wie beseitigt und ihre endgültige Beseitigung nur mehr eine Frage wahrcheinlich sehr kurzer Zeit, klingen heute in den Ohren der Engländer nicht bloß töricht, sondern geradezu als von einem verbrecherischen Verstand geprägt. Das aber, was aus diesen Worten ist, da man sich noch hinter der Grand Fleet und ihrem Mythos für unangreifbar hielt, das ist die damals von autoritativer Seite immer und immer wieder in die Debatte geworfene Behauptung, daß, wenn England überhaupt den Krieg verlieren könne, dann in der Schlacht um die Zufahrtswege auf den Meeren, und daß deshalb diese Schlacht die für England und sein Reich bedingungslos vitale bleiben werde. In dieser Schlacht, so erklärte man immer wieder, gebe es nur die Vernichtung des einen Kampfparters bis zu seiner Kampfunfähigkeit, niemals aber einen Kompromiß. Auf den Meeren gibt es kein „Sich-über-dem-Wasser-halten“, sondern nur ein „Siegen oder Sinken“.

Zu einem Augenblick, da eine ganze Serie neuer folger U-Boot-Erfolge vom Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegeben werden konnte, und in einem Augenblick, da, wie man auch in England nur zu genau weiß, die Wetterverhältnisse wieder der Bundesgenosse der grauen Wölfe werden, fand im Unterhaus in Anwesenheit der Vertreter der englischen und der nordamerikanischen Flottenführung eine U-Boot-Debatte statt, in deren Verlauf nicht eine einzige Stimme zugunsten der Admiralität laut wurde. Den eigentlichen Ton der Auseinandersetzung gab der alte Gegner Alexanders, der Laborabgeordnete Shimwell, mit folgender schwerwiegender Erklärung an: „Ich weiß, und Mr. Churchill hat dies vor einiger Zeit ausdrücklich bestätigt, daß wir unter der Wirkung der Schiffverluste begonnen haben, auf unsere Nahrungsreserven, die für Notzeiten unangefastet bleiben sollten, zurückgreifen. Wir sind in der Tat nun unterhalb des Gefahrenpunktes gesunken, unterhalb jenes Minimums, das unter keinen Umständen ohne schwerste Gefährdung unterschritten werden dürfte. Wenn man einmal unter dieses unübersteigbare Minimum gefallen ist, dann ist es aber Zeit, den nächsten Taktchen ins Auge zu fassen.“ Die Zusammennehmung und vor allem die Ueberalterung der Führerschaft in der Admiralität wurde erbitert angegriffen. Der aktive Flottenoffizier Commander Sir Archibald Southey (sonj.) berief sich auf „starke Gefühle“ innerhalb der Flotte, das heißt innerhalb des aktiven Offizierskörpers, und leitete seine Forderung auf eine Verjüngung der Admiralität in folgende Worte: „Die fünf Senioroffiziere, die die englische Luftwaffe kommandieren und ihre Strategie, sind zu Beginn dieses Krieges aus Altersgründen verabschiedet worden, dem gegenüber leiten immer noch die gleichen älteren Offiziere die Angelegenheiten der Flotte.“ Shimwell machte kein Hehl daraus, daß er auch Alexander von dem teinigenenden Beien getroffen sehen möchte. Scharf Alexander fütierend, erklärte er mit der ihm eigenen Unbedürftlichkeit: „Ich habe niemals einen Hehl daraus gemacht, daß ich von Beginn an kein Vertrauen in die politische oberste Leitung der Admiralität gehabt habe.“

Eine Fülle von Rednern wandte sich gegen das Schiffsbauprogramm der Admiralität mit dem unmissverständlichen Vorwurf, daß die Admiralität gemeinliche Sache mit jenen Rednern mache, die nicht an die eiserne Notwendigkeit des Krieges dächten, sondern vor allem darauf bedacht blieben, billige Schiffe für die Nachkriegszeit zu produzieren und sich dementsprechend gegen eine Umlegung des Bauprogramms auf teurere, aber schnellere Schiffe wehrten. Das Geleitzugwesen habe seinen Wert verloren. Die einzige Rettung sei eine völlige Abkehr von den zwar billiger und leichter zusammenzufüllenden langsam fahrenden Komwois und Uebergang zur Massenproduktion schnellfahrender Schiffe, die entweder zu schneller Geleitzügen zusammengestellt werden können oder aber auf Einzelgeleitzüge gelehrt werden könnten. „Ich weiß von drei kostbaren Schiffen von ungefähr 20.000 Tonnen“, so rief Shimwell, „die auf dem Wege über den Atlantik einzeln führen. Sie wurden alle drei innerhalb von sieben Tagen versenkt, weil die Admiralität ihnen befohlen hatte, ihre Schnelligkeit auf 15 Knoten zu verringern, um Brennstoff zu sparen.“ Steigerung der Geschwindigkeit der Schiffe und Verklärung ihrer Bewaffnung, so zum Beispiel Geschütze auch auf dem Vorderdeck, seien erforderlich. „Wir haben nicht nur die verrenten Schiffe zu erleben“, so erklärte Vizeadmiral Taylor, „sondern auch die ungeheure Belastung Wetzmann, mit der wir den Krieg dadurch begannen, daß wir nicht genug Handelschiffe zu unserer Verfügung hatten.“

(Fortsetzung siehe Seite 2)

#### Churchill lehnt Kriegslage-Debatte ab

Stockholm, 19. März. Eine Debatte über die gegenwärtige Kriegslage sei während der nächsten Unterhaus-Sitzung unermwünscht, erklärte Ministerpräsident Churchill am Donnerstag im Londoner Unterhaus.

#### Schon 20 Wochen berät der Anti-U-Boot-Ausschuß!

Stockholm, 19. März. Im englischen Oberhaus teilte Lord Cranborne auf eine Anfrage mit, daß der Ausschuß für die Anti-U-Boot-Kriegsführung seit seinem Bestehen regelmäßig einmal wöchentlich zusammengetreten sei. Bisher seien 20 Sitzungen abgehalten worden, an denen auch die Amerikaner Earl und Darraman teilnahmen. Doch das Ergebnis dieser wöchentlichen Ausschußberatungen hat den Erfolgen unserer U-Boote keinen Eintrag tun können.

#### Edens Wochenend-Ausflug an den Broadway

Buenos Aires, 19. März. Antonio Eden reist am Freitag nach Newyork, wo er das Wochenende verbringen wird. In Newyork wird er u. a. Besprechungen mit Bürgermeister La Guardia haben.

#### 900 Kilometer Fußmarsch für 75.000 Gummifücher

Buenos Aires, 19. März. Der Schiffsmangel zum Transport der im Amazonasgebiet eingeschleppten Gummifücher hat die brasilianische Regierung im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen der Vereinigten Staaten zu dem Entschluß veranlaßt, 75.000 Gummifücher die etwa 900 Kilometer lange Begleitstraße nach dem Amazonas zu Fuß marschieren zu lassen.

#### Josef Kull, der erste Erzieher mit dem Eichenlaub

Der Führer verlieh dem am 22. Februar 1943 an der Spitze seines württembergisch-badischen Jäger-Bataillons gefallenen Oberleutnant d. R. Josef Kull als 212. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberleutnant Kull, der das Ritterkreuz für die geschickte und entschlossene Führung seines Bataillons und hervorragende Tapferkeit, insbesondere bei den Kämpfen im Westkafkasus am 7. Oktober 1942 erhalten hatte, zeichnete sich auch weiterhin durch vorbildliche Opferbereitschaft und Ueberlegene, wendige Kampfführung aus. Am 22. und 23. Februar griffen die Bolschewiken mit starken Kräften an Kuban-Brückenkopf an und versuchten an einzelnen Stellen in dem unübersehbaren Gelände der Vorberge des Kaukasus örtlich in die deutschen Stellungen einzudringen. In harten Kämpfen aber wurden die Sowjets unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Am ersten Angriffstag bereits fand Oberleutnant Kull an der Spitze seiner Jäger den Heldentod.

Josef Kull, wurde am 20. Januar 1912 als Sohn des Bauern Jakob Kull in Dellingen bei Spaichingen (Gau Württemberg-Hohenjoller) geboren. Nach dem Besuch der Lehrer-Bildungsanstalt in Schwäbisch-Gmünd war er zuletzt als Volksschullehrer in Ullrich bei Wangen im Allgäu tätig. Er ist der erste Erzieher, der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. 1935 trat er als Freiwilliger in das Grenadier-Regiment in Ulm an der Donau ein. 1942 wurde er zum Leutnant d. R. und zehn Monate später zum Oberleutnant der Reserve befördert.

# Englands „definitiv“ für sowjetisches Europa

## Eine aufschlussreiche amerikanische Bestätigung - Ebens Besprechung in USA.

AK. Berlin, 19. März. Der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“ schreibt in einem Bericht aus der amerikanischen Bundeshauptstadt jetzt den folgenden äußerst aufschlussreichen Satz: „Man beginnt hier den Erklärungen, die in London am Vorabend der Abreise Ebens abgegeben wurden, zu entnehmen, daß Großbritannien hinsichtlich aller europäischen Angelegenheiten definitiv an der Seite der Sowjetunion steht, daß es beabsichtigt, seine europäische Politik jetzt und in Zukunft auf seine Beziehungen mit Moskau zu gründen.“

Damit wird durch die führende politische Zeitung der USA erneut ein Sachverhalt bestätigt, der an sich allerdings schon längst klar geworden ist. Eine ganze Reihe englischer Äußerungen lag ja schon seit Wochen in dieser Richtung und es gibt daneben eine Fülle von Tatsachen, die die britische Politik bloßgestellt haben. Auch die gegenwärtige Annäherung Ebens in Washington liefert dazu neue Beiträge. Die englische Presse bezieht sich deshalb nach Ebens Eintritten in den USA zu erklären, daß Moskau über die Reise und das Thema der Besprechungen vorher ausführlich informiert worden sei. Um ein fälschliches Bild zu vermeiden, hat Eben in Washington nicht veräußert, mit seinem alten Gesner Bekannten Litwinow-Fintelstein freundlich zu konfizieren und ihn, wie englische Blätter versichern, über seine Besprechungen mit den amerikanischen Persönlichkeiten zu unterrichten. Man ist auf englischer Seite sorgsam bemüht, alles sowjetische Mitreden zu verhindern und veräußert keine Möglichkeit zu Raubdruck. Die Sowjets sehen allerdings gerne noch eine handfestere Bestätigung der anglo-amerikanischen Freundschaft. Nach dem Korrespondenten der „Daily Mail“ in Moskau leidet man dort förmlich unter den westlichen Verbündeten, die stets nur von „beständiger Bewunderung“ seien. Die von englischen Rundfunkveranstaltern freundschaftlichen Feiern kaum mehr erträglich. Sie machen den, der mit den Verbündeten der Sowjetunion vertraut ist, krank. Diese Gefühlswunde, dieses Verfallens und Siegesfeiern hinterlasse in Stalins Mund bestimmt einen „faulen Geschmack“, wenn er dabei gleichzeitig an die furchtbaren Verlustziffern der Sowjetarmee denke.

Da inzwischen der Grund für Feiern der erwähnten Art restlos weggefallen oder ins Gegenteil umgeschlagen ist, wird Moskau noch weniger mit seinen Mitschülern zufrieden sein. Das gibt für diese denn noch einen Grund mehr dafür, sich definitiv an die Seite der Sowjetunion zu stellen. So ist es denn erklärlich, daß die Tagesordnung für eine angeblich demnächst in Kanada geplante Konferenz der sogenannten vereinigten Nationen schwer beschnitten worden ist, indem alle politischen Aufgaben ausgeschlossen werden und nur „Nahrungs- und Wirtschaftsprobleme nach dem Kriege“ zugelassen werden sollen.

Kein Wunder, daß alle diese Dinge und nicht zuletzt auch die Eben-Besprechungen in Washington unter den Londoner Emigranten-Regierungen eine erhebliche Nervosität ausgelöst haben. Eben wird gerade jetzt in englischen Blättern als ein Wegbereiter eines Wiederauflebens der „großen Vier“, nämlich der USA, Großbritannien, Sowjetunion, Tschechien, gefeiert. Der Pole Raczkinski hielt es deshalb für notwendig, in einer Rede England an die Verpflichtungen zu erinnern, die es gegenüber den Emigranten-Regierungen eingegangen sei. Gleichzeitig will man wissen, daß Präsident Bewick eine neue Amerika-Politik plant, um von Roosevelt über den Charakter des polnisch-sowjetischen Streites gehört zu werden.

So erwacht sich immer wieder, daß unsere Feinde sich nur einig sind im Negativen. Positive Aussichten vermögen sie der Welt keine zu bieten. Was sie, jeder für sich, anbieten haben, zeigt uns der Wallace-Plan. In einer Betrachtung hierüber kommt die Londoner „Fourth Days Review“ zu dem bezügelnden Schluß, Diktaturen müsse an Polen fallen, denn dann wäre Danzig auch ein Problem zu sein und die Ostfrage löse sich von selbst. Darin entlarft sich wieder einmal das ganze widerliche Britentum, das mit der Danzig-Frage den zweiten Weltkrieg auslöste. Die Enttäuschung der Londoner Journalisten ist im übrigen verständlich. Unser Interesse ist nur insoweit über diese Vorgänge vorhanden, als sie die Unfähigkeit der anderen dokumentieren, der Welt auch nur eine Aussicht auf eine vernünftige Zukunft zu bieten.

Einmal ganz unerhörter Massen von Menschen und Material vorgetragenen Angriffe nun in gleicher Weise, wie gegen die alten Brennpunkte der Winterkämpfe in den Gebieten von Kurst, von Dref, Nischni, am Almetsee und am Ladogasee. Die großartige Anlage dieser Operationen ließ erkennen, daß ihnen weite Ziele gesteckt waren und daß sie mindestens ähnliche Erfolge anstrebten, wie sie den deutschen Offizieren beschrieben gemeint waren. Einbrüche und Durchbrüche sind ihnen auch verschiedentlich gelungen. Durch die Elastizität des deutschen Kampferfahrens sind sie aber immer wieder aufgefangen, im Gegenstoß pariert, oft aber auch größere durchgedrungene Kräftegruppen wie beispielsweise zwischen Denez und Dnjepr durch die geschickten Operationen des Generalfeldmarschalls v. Manstein eingeschlossen und vernichtet worden.

Trotz größter Kraftanstrengungen ist, abgesehen von Stalingrad, den Sowjets eine wirkungsvolle Ausgestaltung der Anfangserfolge ihrer verschiedenen Stoßteile zu operativer Zusammenarbeit nirgends gelangt. Der große tiefergehende operative Durchbruch, wie ihn die Sowjetführung im Auge hatte, aus dem sich ein zur Katastrophe führendes Aufrollen des deutschen Verteidigungssystems, ein Abschließen seiner rückwärtigen Verbindungen entwickeln sollte, ist ihnen nicht gelungen. Sie haben die deutsche Front nicht aus den Angeln zu heben vermocht.

Wenn auf der einen Seite infolge der jüngsten strategischen Maßnahmen der deutschen Führung auch wertvolle Landstriche wieder in die Hände der Sowjets zurückgefallen sind, so überwiegen auf der anderen Seite die blutigen Verluste der bolschewistischen Massen in all diesen andauernden Kämpfen doch jedes Maß, und dennoch ist ihr vornehmliches Streben auf Wiedergewinnung der Ukraine ihnen nicht erfüllt worden; im Gegenteil, wir haben ihnen die große Industriestadt Charkow wieder entzogen.

Der Winter neigt sich seinem Ende zu, an großen Teilen der Ostfront ist bereits Lawetter eingetreten und die Schlammperiode, die allen größeren Operationen bis zum Eintritt des Frühjahres ein Ende macht, hat eingesetzt. So rückt also auch der Zeitpunkt heran, zu dem man berechtigt sein wird, aus den Ergebnissen dieser gewaltigen sowjetischen Winteroffensive die Bilanz zu ziehen. — Wenn nicht noch unvorhergesehene Uebererregungen eintreten sollten, so ist aus den vorstehend aufgeführten Gegenüberstellungen von Erfolgen und Mißerfolgen heute schon zu übersehen, daß man dabei auf sowjetischer Seite eine erhebliche Unterbilanz wird feststellen können.

Hat es sich nun bei diesem gewaltigen abermaligen Antreten dieses Winters bei den Sowjets um einen letzten verzweifelten Versuch gehandelt, unter Einfluß aller noch vorhandenen Kraft die Lage zu wenden? Das ist die große Frage, für deren Beantwortung uns zunächst noch die Grundlagen fehlen. Man wird jedenfalls gut tun, sich darauf vorzubereiten, daß die Sowjets trotz ihrer unermesslichen Verluste, trotz vielleicht drohender Hungersnot, aus den unerschöpflichen Quellen des ihnen noch verbliebenen weiten Hinterlandes fürs Erste doch noch ein genügendes Kriegspotential und ausreichende Stoffkraft zur Weiterführung dieses Ringens herauszuholen vermögen.

Die deutsche Wehrmacht wird auch solchen etwaigen weiteren Anstrengungen vermöge der ihr innewohnenden qualitativen Überlegenheit mit sicherem Erfolg zu begegnen wissen.

### 500 000 USA-Minensarbeiter drohen mit Streik

HJ. Madrid, 19. März. Die kürzlich von der Zeitschrift „Time“ angekündigte Streikdrohung der USA-Minensarbeiter ist nach Berichten spanischer Blätter jetzt Tatsache geworden. Der Chef des Minensyndikats, Lewis, hat erklärt, daß ab 1. April eine halbe Million Minensarbeiter in den Streik treten werden, falls die Unternehmern sich bis dahin nicht bereit erklärt hätten, eine Lohnerhöhung von zwei Dollar täglich zu zahlen. Er begründete seine Forderung mit dem Hinweis auf die unhaltbare Lage in den Minenbezirken, auf die ständigen Preissteigerungen in der Lebensmittelbranche, auf die ständigen Preissteigerungen, die zum großen Teil im Schwarzhandel zu Preisen verkauft würden, die die Minensarbeiter nicht bezahlen könnten. Die Lage der Minensarbeiter sei heute schlechter als zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit. Die Forderung Lewis ist als direkte Folge der vom landwirtschaftlichen Ausschuss des Repräsentantenhauses vor 14 Tagen genehmigten Erhöhung der Farmerpreise um 3 1/2 Milliarden Dollar anzusehen, gegen die sich der Beauftragte für die Stabilisierung der Wirtschaft mit allen Mitteln gewehrt hatte. Die Lohnforderungen nach sich ziehen: 200 000 Arbeiter der Flugzeugindustrie haben sie bereits angekündigt, ebenso 64 000 Arbeiter in den Fleischkonservenfabriken, ebenso eine Million Eisenbahnangehörige. Nachgegeben hat das Kriegsberichtsamt bereits bei den Arbeitern der Bekleidungsindustrie.

# Die Brabllerei mit der „kriegsentscheidenden Weltfensionation“

## Mit Illusionen kann man keinen Krieg führen - Alles schon einmal dagewesen

EH. Rom, 19. März. Eben in Washington (1). Die feindliche Lügenpresse will daraus eine kriegsentscheidende Weltfensionation machen. Demgegenüber ruft Alessandro Pavolini, der frühere italienische Volkskulturminister, der jetzt Direktor der römischen Zeitung „Messaggero“ ist, in seinem Blatt der Welt einige für unsere Gegner recht peinliche Tatsachen in die Erinnerung zurück.

Wie war es Ende vergangenen Jahres? Churchill sprach am 29. November. Er hielt eine seiner von fanatischen Zukunftshoffnungen ausgeprägten Reden, als der englische Angriff in Nordafrika und der sowjetische Vormarsch an der Ostfront begannen und die Amerikaner in Nordafrika landeten. Sein Plan war klar. Er wollte Italien im Laufe des Winters „aus dem Krieg herausheben“. Er sagte den Italienern voraus, daß sie Tripolitanien verlassen müßten und Tunis in der Range zweier Armeen nicht werde standhalten können. Im Mittelpunkt seiner Rede stand ein ebenso abföhrer wie gehässiger Angriff auf Mussolini, um Volk und Duce zu trennen, um die Türen für eine „freundschaftliche vom faschistischen Joch befreite Landung“ zu öffnen. Dem italienischen Zusammenbruch würde der Deutschlands folgen, so daß die Alliierten dann freie Hand hätten, allein mit Japan den Krieg rasch zu erledigen. Außerdem hätte Stalin seine dringlich geforderte zweite Front, wenn auch nicht in Afrika, so doch am Mittelmeer erhalten.

Am 2. Dezember antwortete ihm der Duce. „Churchill hat die Frage aufgeworfen: bis wann wird das alles dauern.“ Ich antwortete in feierlichster und energiegeltester Form: „Es wird dauern bis zu unserem Endziele und darüber hinaus!“ Das waren die stolzen Worte des Duce, die seinem Volk aus dem Herzen gesprochen waren. Italien wurde in seinem Daß gegen die Feinde, in seinem Widerstandswillen und in seiner unerschütterlichen Siegesübersticht nur noch härter. „Dauere können durch Luftangriffe zusammenbrechen, die Nation bricht niemals zusammen“, so schreibt Pavolini.

Italien stand fester denn je zu seinem Duce. Tunis fiel nicht nur nicht, sondern wurde zu einem starken Brückenkopf ausgebaut, und die Verteidigung Europas konnte durch die völlige Befestigung

„Nicht rechnen, nicht zählen, reifen wie ein Baum, der getrost in den Stürmen des Frühlings steht, ohne die Angst, daß dahinter kein Sommer kommen könnte. Er kommt doch.“

Rainer Maria Rilke

# Auf dem Meere nur ein Siegen oder Sinken!

(Fortsetzung von Seite 1)

Sehr deutlich kam in der Diskussion die durch so bittere Erfahrungen der vergangenen Jahre ständig wachgebliebene Angst vor der sich ewig verjüngenden, das heißt durch immer neue technische Erfindungen und Vervollkommnungen der deutschen U-Boot-Waffe zum Ausdruck. Was geschieht, wenn der Vorprung, mit dem unlegbar die deutsche U-Boot-Waffe vor der Abwehr führt, sich einmal so weit vergrößert haben wird, daß ein Einholen unmöglich geworden ist? Die Sprecher der Admiralität legten das Schwergewicht ihrer Antwort auf diese Frage und auf den gesteigerten Einsatz der Luftwaffe gegen die U-Boote und eine Produktionssteigerung der kleinen Geleitschiffe. In beiden Fragen habe jedoch die Admiralität, so erklärten die Kritiker, trotz immer wiederholter Versprechen, weitgehend verjagt. Es gäbe immer noch nicht annähernd genug selbst kleinste Geleitschiffe und die Unterstützung durch die Luftwaffe habe die bittersten Enttäuschungen ausgelöst. Gerade letzterer Punkt wurde Gegenstand zahlreicher Angriffe von Abgeordneten bzw. Offizieren der Flottenluftwaffe, die ein sehr hartes Urteil über die ihnen zur Verfügung gestellten Maschinen stellten. So bezeichnete Commander Wabner die große Hoffnung der Admiralität, die der Flottenluftwaffe zugeteilten Maschinen des letzten Jahres, als „unbrauchbares altes Eisen“. „Es gibt nur eine Rettung: Unsere Kraft darauf zu konzentrieren, den Feind so hart zu schlagen, daß er nicht mehr aufsteht, dafür aber haben wir nicht genug, und auch nicht genug schnelle Jagdflugzeuge.“ Die der Flottenluftwaffe zur Verfügung gestellten Bombentypen aber seien Maschinen, die für den Landkrieg verwendet würden und für die U-Boot-Bekämpfung ungeeignet seien. Man könne nicht immer dem Lande erzählen, daß der Krieg gegen die U-Boote der vitale Krieg Englands sei, gleichzeitig aber die absolute Priorität der Landluftwaffe belassen. Rear-Admiral Beamish (konj.) erklärte: „Die Situation im Atlantik ist meiner Ueberzeugung nach nichts weniger als lebensgefährlich.“ Der Feind arbeite ständig an einer Vervollkommnung seiner U-Boot-Waffe. Man könne erwarten, daß seine U-Boote noch unüberwindbar gegen Ueberwasserangriffe werden würden. Die Schnelligkeit der in Rudeln angreifenden U-Boote werde steigen und andere Verbesserungen werden kommen. Commander Sir Archibald Southby verlangte, daß dem englischen Volk in allen Einzelheiten „der ungeheure Ernst der U-Bootfrage klar gemacht werde“. Während Deutschlands U-Boot-Bau monatlich

steige, sei in der Verfertigung keine nennenswerte Steigerung erzielt worden. „Unsere gegenwärtige Lage beweis, daß die Admiralität keine Lösung des Problems gefunden hat, obwohl es immer drängender wird.“ Goads (Labour) erklärte, daß Deutschland im letzten Kriege im gefährlichsten Augenblick seiner U-Boot-Kampagne über weniger U-Boote verfügt habe als heute und nun habe sich dazu ihre Reichweite von 1500 Meilen auf mehr als 10 000 Seemeilen erhöht.

Was sollen nun gegenüber diesen nackten Tatsachen die kläglichen Versuche der amtlichen Stellen, die mit Recht sich immer wieder aufbäumende Sorge der Nation durch trübsche, ja bisweilen bewußt falsche und lügenhafte Äußerungen zu beschwichtigen? Diese Frage stelle am schärfsten der Labourabgeordnete Shawwell, und er zitierte einen Beweis. Churchill habe unlängst erklärt, daß von drei Millionen Soldaten, die über die Meere transportiert und geleitet worden seien, nur 1400 Mann durch U-Boote umgekommen seien. „Das ist ganz einfach nicht wahr, die Regierung weiß so genau wie ich, daß diese Erklärung nicht wahr ist.“ Das ist die bisher schärfste Bloßstellung, die sich Churchill im Unterhaus gefallen lassen mußte. Bezeichnenderweise haben die Sprecher der Admiralität es nicht gemagt, auf diese konkrete Erklärung hin auch nur den Versuch einer Erwidmung zu unternehmen.

Ein kleines Seitenpiel, aber bemerkenswert als Kennzeichen der ungeheuren Not am Mann in der englischen Kriegführung, bot die Forderung mehrerer Abgeordneten, die weiblichen Hilfskräfte der Flotte zum aktiven Dienst auch auf See (nicht nur in Büroarbeiten, Hafenarbeiten usw.) zuzulassen. Der Oberste, Frauen auf Bord von Schlachtschiffen, Kreuzern und Zerstörern, ist für die so hochkonterative britische Flottenführung bezeichnend.

Die Antwort Alexanders blieb, obwohl er in sichtbar Erregung mehrmals mit der Faust auf die Bank schlagend sich und seinen Deamentstab zu verteidigen suchte, völlig in der Luft hängen. Die Admiralität unterschätzte keinesfalls die gewaltige Bedeutung der U-Boot-Bedrohung, die mit jedem Schritt in diesem Kriege immer größer werden wird. Wir betrachten die Situation als sehr gefährlich vor allem deshalb, weil wir keinerlei Garantie dafür haben, daß das Tempo der U-Boot-Neubauten nicht immer noch das ihrer Verfertigung bei weitem übertrifft. Das ist die Situation, und ich vermute sie nicht zu beschönigen.“

### Paris im Kampf gegen den Schwarzhandel

Paris, 19. März. Im Kampf gegen den Schwarzhandel hat das Wirtschaftskontrollamt von Groß-Paris im Monat Februar 3444 Strafanträge gestellt sowie 600 Verhaftungen vorgenommen. Waren im Werte von 27,80 Millionen Francs wurden beschlagnahmt. Es sind 37 Geschäfte, davon 26 Lebensmitteläden, sowie 115 Gaststätten vorübergehend geschlossen worden.

### Gesteigerte Verantwortung im Fleischladen

Die Ernährungsverwaltung muß in der Zukunft so gut wie in der Vergangenheit kämpfen, wenn auch bei Ausrichtung auf den totalen Arbeitseinsatz z. B. vereinzelt Fleischläden geschlossen werden. Der Leiter des Reichsrats „Meh und Fleisch“ im Reichsernährungsministerium Ministerialrat Langenbeim trifft diese Feststellung in der „Deutschen Fleisch-Zeitung“. In manchem Fleischladen werden, so fährt er fort, nun neue Kunden erscheinen. Diese dürfen um nichts festerer gestellt werden als der alte, denn es hat nicht nur jeder den gleichen Anspruch, sondern der neue Kunde muß den jetzt — vielleicht etwas längeren — Weg zum neuen Laden nehmen, damit sein bisheriger Fleischler an anderer Stelle den Sieg erkämpfen oder erarbeiten kann. Es wird auch die Zahl der nun verfügbaren Frauen wachsen, die nicht mehr zur Stelle sein können, wenn der Fleischler gerade vom Markt kommt oder mit dem Fleischverkauf beginnt. Sie dürfen darunter nicht leiden, denn auch sie müssen eine gründliche Umstellung ihrer bisherigen Bewußtseinslage durchmachen. Der Fleischladen ist eine wichtige Stütze unserer Ernährungsverwaltung, die nicht schwächer werden darf. Die Verantwortung hierfür kann dem Fleischhandwerker niemand abnehmen.

### Stillelegungs- und Vereinfachungsmaßnahmen der NSDAP.

Im Reichsverwaltungsblatt der NSDAP erschienen einige Anordnungen des Leiters der Parteizentrale, Reichsleiter Bormann, über Stillelegungsmaßnahmen der Partei bei mehreren angeschlossenen Verbänden. Es werden z. B. das Hauptamt für Beamte mit den Gau- und Kreisämtern für Beamte und der Reichsbund der deutschen Beamten, das Hauptamt für Erziehler mit den Gau- und Kreisämtern für Erziehler und der NS-Lehrerbund, das Sozialpolitische Amt und der Reichssozialnaziabund stillgelegt. Der Reichsbund der deutschen Familie stellt ab sofort seinen Beitrag ein. Die weitere Vermögensrechtliche Verwaltung dieser Verbände regelt der Reichssozialminister. Die NS-Volkshilfsfahrt, die NS-Kriegsoperierordnung und der NSD-Verzweigung legen einen großen Teil ihrer Verwaltungsarbeit still.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Obersturmbannführer August Scheider, Kommandeur eines SS-Schulregiments; Hauptmann H. Wilhelm Borchert, Nationalsozialist in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Wilhelm Bohmann, Führer einer Kampfgruppe in der Infanterie; Hauptmann G. Oberstmann, Oberstmann des SS-Verbands; Hauptmann G. Oberstmann, Führer in einem Panzer-Grenadier-Regiment der SS-Panzerbrigade-Division „Veitstube“.

Mit Teer bestrichener wurde in der Nacht zum Dienstag ein großes Bild Churchills, das in London am Eingang der Silbertankstelle „Sowjetrußland im Kriege“ hing.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reiff, Hauptverleger: Dr. Carl Gaspard, Spediteur in Karlsruhe.



# Kleine Einkehr in der „Schwarzwaldpforte“

Zwischen den dienstlichen Verpflichtungen lag nur eine knappe halbe Stunde Freizeit. In einem kurzen Rundgang durch die Schwarzwaldpfortstadt Pforzheim reichte es aber auch an einem Märztagmorgens. Die 900jährige Schloßkirche mit ihrem spätgotischen Chor, der die herrlichen Renaissanceemalereien zahlreicher Markgrafen von Baden enthält, begrüßen wir im Vorübergehen und suchen den großen Marktplatz mit seinem Rathaus auf. Auf dem Weg zur Auerbrücke sind die kleinen, alten Häuser aus vergangenen Tagen besonders reizvoll und malerisch. Helmfels, kleine Gäßchen und Sträßchen erinnern lebhaft an Freiburg, Kolmar, Straßburg und Landau. Wir schreiten an der Ragold entlang im Spätmittagssonnenschein. Kinder spielen an der alten Mauer, dort spaltet ein alter Holz, Hunde und Katzen tummeln sich auf dem winterbraunen Angergras. Wir sind im „Herzen Pforzheims“, denn von hier aus laden drei romantische Täler der Schwarzwald-

flüchen Enz, Ragold und Bürrn hinaus vor die Stadt in den Schwarzwald! Hier vom nördlichsten Ausläufer des Schwarzwaldes ziehen die Höhenwege hinauf und hinab in unseren Wald. Leider haben wir keine Zeit hinauszufahren zum Kupferhammer, um ins herrliche Bürrn über Seehaus nach dem berühmten Tiefenbrunn mit seinen Altären zu wandern. Es reicht heute auch nicht nach dem malerischen Dils-Weihensteiner und nicht nach den Burgruinen „Athena“ und zur „Rathena“ der Pforzheimer Freilichtbühne. Wir müssen zurück zur Stadt und gehen über die Hofstraße; vertraut spiegt sich die moderne Häuserfülle in der Enz. Es ist Feierabendzeit, doch die Straßen sind noch voller Werttätiger, welche die größere gemeinsame Pflicht zum Arbeitsseinsatz für den Endsieg treibt. Uns dieser Arbeit an anderer Stelle einzuordnen, nehmen wir Abschied.

Heku.

# Der Staatsanwalt hat das Wort

## Fünf Jahre Gefängnis für jungen Sittlichkeitsverbrecher

Vor der Pforzheimer Strafkammer stand ein überfrüher Bürsche, der sich schon frühzeitig in unflüchtige Dinge verwickelte. Es handelt sich um einen jungen Menschen aus Langenbrand, der in einem Fall zwei Mädchen im Alter von je 8 Jahren zu notzüchtigen verführte. Im zweiten Fall machte er sich an ein 12jähriges Mädchen heran, das er im Holzbad bei Langenbrand mit seinem Fahrrad antraf. Nach der Schilberung des Mädchens hat der Bürsche ihm einen Rucksack, Lebensmittelarten sowie ein Handtäschchen mit 18 Mark Inhalt gewaltsam abgenommen und dabei gesagt: „Wenn Du die Sachen nicht hergibst, schicke ich!“ Damit habe er ihm eine Pistole vor die Brust gehalten. Der Angeklagte bestritt das, gab im übrigen aber die Begehung der Sachen zu. Er sagte weiter, daß er nach dem Ueberfall das Mädchen am Arm gepackt und in den Wald geschleppt habe in der Absicht, sich an ihm sittlich zu vergehen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme war der Strafenraub nur ein Vorwand des Bürschens, um das Mädchen zu mißbrauchen. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren unter Anrechnung von 6 Wochen erlittener Unterjuchungshaft.

## Durch Trunkucht heruntergekommen

Dem Alkohol frönte fortgesetzt der bei einer Firma in Emmendingen angestellte 47 Jahre alte Karl M. Seine gar nicht klein bemessenen Gehaltsbezüge und Spesenzulagen reichten zu den häufigen Besuchen nicht aus, so daß M. sich darauf verlegte, Rechnungsbeträge aufsehender Forderungen der Firma einzuziehen, obwohl ihm die Einlassung ausdrücklich untersagt war. Mit diesen Mischgeschäften veruntreute er insgesamt 3200 RM. Nebenher betrieb er, sozulagen in privater Eigenschaft, die Vermittlung von Weinkäufen, bei denen unanständige Praktiken vorkommen; sicher nachgewiesen ist ihm die Unterschlagung von 17 Liter Wein. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zur Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten, in Ergänzung des Nichterspruches wird er nach verbüßter Strafe einer Anstalt überwiesen.

## „Was hinten list, geht uns nichts an!“

Vor einer der Strafabteilungen des Amtsgerichts Freiburg waren der in Leningen wohnhafte Anton B. und der in Emmendingen ansässige Josef B. der fahrlässigen Körperverletzung, des Vergehens gegen die Straßenverkehrsordnung und ferner der Fahrerflucht beschuldigt. Die beiden Angeklagten hatten am Sonntag, den 7. Februar, mit dem Kraftwagen des B. die Sammelmilch in Rimburg und Bottingen abgeholt und unterwegs auch in verschiedenen Wirtschaften Einkehr gehalten. Im Führerstand saßen bei der Abfahrt in Rimburg vier Erwachsene und ein Kind zusammengepackt, wodurch der Wagenlenker B. in der Steuerung und Beweglichkeit eingeschränkt wurde. Hinten im Lastwagen auf der Britische hatten außerdem noch vier Angehörige einer Familie

Sch., halb gegen den Willen des Wagenführers, Platz genommen. Bei der Rückfahrt kam B. am Dreieck von Leningen zu weit nach rechts ab, was den unter der Wirkung des gemeinsamen Alkohols stehenden B. zu einem Eingriff ins Lenkrad veranlaßte, worauf der Wagen nach links hinüberweichte und einen Mast der Telefonleitung wegrastete. In den nächsten Sekunden prellte er, wieder nach der rechten Seite hinüberschiebend, auf eine Gartenmauer; ungefähr 100 Meter weiter gelang es endlich, das Fahrzeug zum Halten zu bringen. Drei der rückwärts sitzenden Personen waren von dem im Jidaakturs fahrenden Wagen abgesprungen, wobei es nicht ohne Verletzungen abging. Um den Verbleib der abgesprungenen Personen kümmerten sich, wie es für verantwortungsbewusste Fahrer selbstverständlich hätte sein müssen, zunächst niemand, erst viel später hielt B. flüchtig nach ihnen Umschau, während B. meinte: „Was hinten list, geht uns nichts an!“

Das Amtsgericht hielt bei beiden Angeklagten die Schuldhaftigkeit in allen Punkten für erwiesen; B. wurde zu zwei Monaten und B. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Den Antrag auf einmündige Haftentlassung lehnte das Gericht ab, rechnete aber je einen Monat der Unterjuchungshaft an der Strafe an.

## Für Langfinger ist kein Platz

Nachdem der 56 Jahre alte Arthur W. in Freiburg in der Schloßbergstraße als Untermieter Einzug gehalten hatte, verließ er wieder in die alte Gemohnheit der Diebereien. Der Hausvater der Vermieterin entwendete er ein Paar Schuhe, einem im Zimmer nebenan wohnenden Untermieter stahl er vier Taschengeld, die zur Reparatur in einer Schublade aufbewahrt wurden. Nach funfdenlanger Verweigerung seiner völligen Unschuld, gab er vor der Kriminalpolizei die Entwendung einer Uhr zu, die er angeblich an einen Unbekannten für 3 Mark (?) verkauft hat und dem er betrügerisch vorgepiegelt habe, er sei der rechtmäßige Besitzer. Er wurde vom Amtsgericht wegen Rückfalldiebstahls und Betrugs zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Falls ihn diese Bestrafung nicht endgültig bessert, wird sich das Tor der Sicherungsverwahrung öffnen.

## Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Ruffach

Seit dem Herbst 1941 befinden sich in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (NPEA) Ruffach, südlich Kolmar, Jungmannen aus Baden, dem Elsaß und vielen volksdeutschen Gebieten im Alter von 10 bis 18 Jahren.

In aller Stille vollzog sich in dieser typisch deutschen Landschaft am Hange der Vogesen, unweit des Hartmannsweilerkopfes, in einer geräumigen Anlage der Aufbau dieser NPEA des Oberrheingebietes. Die Jüge (so heißen die den Klassen entsprechenden Altersgemeinschaften) 1 bis 7 sind jetzt voll ausgebildet. Die Anstalt zählt zur Zeit etwa 200 Jungmannen.

Jungmann dieser ausgesprochenen Ausleseanstalt kann jeder Junge vom 10. Lebensjahr ohne Rücksicht auf Stand und Geldbeutel des Vaters werden, sofern er körperlich voll tauglich, ergebnisreich, charakterlich hochwertig und geistig begabt ist. Nach achtjähriger Erziehung stehen ihm alle Berufe und Wege ins Leben offen. Denn das Abschlußzeugnis einer NPEA berechtigt gleich dem Abitur einer höheren Schule zu allen Berufsausbildungen und Studien.

Die Aufnahme erfolgt nach einer Vorauslese (Vormusterung), zu der im allgemeinen die Schulen über ihre Kreisführer geeignete Jungen im 4. Volksschuljahr melden, durch eine 8- bis 14tägige Aufnahmeprüfung in der Anstalt selbst. Die Jungen können sich aber durch ihre Eltern auch unmittelbar an die NPEA Ruffach (Els.) mit der Bitte um Aufnahme wenden. Die Meldung zur Aufnahme in den 1. Zug (Klasse) soll in diesem Jahr bis zum

# BADEN UND ELSASS



## Tagespiegel aus Ettlingen und dem Albtal

Der Kameradschaftsführer der NSDAP, Rg. Kuber, besuchte die Verwandten im Zellazarett auf der Wilhelmshöhe und überbrachte ihnen die besonderen Grüße des Kreis- und Ortsgruppenleiters. Drei NSDAP-Mitglieder überreichten anschließend Liebespakete der NSB. — Die Pol. Leiter beider Ortsgruppen sowie alle Mitarbeiter, Helfer, Walter und Parte treuen am Sonntagvormittag 10.15 Uhr im Schloßhof an. — Die Freiwillige Feuerwehr Ettlingen, die als eine der ältesten in Lande heute den 98. Jahrestag ihrer Gründung begeht, führte gestern abend zwischen Marktplatz und Badener-Tor-Straße eine wohlgeungene Übung durch. Der Generalappell der Wehr findet am kommenden Donnerstag statt.

Schießberg: Auf Veranlassung des Bürgermeisterstellvertreters Jäger wurden die hiesigen Einwohner aufgefordert, ihr diesjähriges Bürgerholz selbst aufzubereiten. — Am letzten Samstag und Sonntag wurde daher in den Waldungen mit Hochdruck gearbeitet. In selbstverständlicher Gemeinschaftsarbeit wurde auch das Holz der im Felde stehenden Landwirte fertig gemacht. Die Gespanne wurden ebenfalls freiwillig und kostenlos zur Verfügung gestellt und das Holz an die Wehrwege geschafft.

## Aus dem Pfingztal

In Bösbach lief der Film „Der verkaufte Großvater“. — In Nuttelbach wurde das Bürgerholz ausgegeben. Jeder Bürger erhielt vier Ster.

Münzesheim (Kreis Bruchsal): Auf dem Dach der Bäderet Wälder hat Freund Aebler jetzt sein Nest wieder bezogen, das sich dort bereits mehr als 100 Jahre befindet, unterbrochen nur durch eine vorübergehende Zerstörung durch einen Gemittersturm. (au)

Offenburg: Hier war ein Appell der Kameradschaft Offenburg im NS-Deutschen Marinebund mit dem Landesführer des NSDAP, Korvettenkapitän Bühler.

Freiburg: Zum 1. Oktober eröffnet die NS-Volkswirtschaft — das erste derartige Seminar besteht seit Jahren schon in Mannheim — ein weiteres Volkspflegerinnen-Seminar in Freiburg i. Br. Damit wird dem wachsenden Bedarf an nationalsozialistischen Volkspflegerinnen Rechnung getragen.

Straßburg: Ein mit Grabsteinen beladener Wagen fuhr gestern nachmittag, da der Lenker die Herrschaft über die Pferde verlor, in der Nähe der Nikolausstraße gegen eine Kirchenmauer. — Der dritte Kammermusikabend des Schneiderhan-Quartetts muß wegen Erkrankung ausfallen. Er wird im Laufe des Monats Mai stattfinden.

Straßburg: Am Dienstag erfolgte im neuen Dienstgebäude des Städtischen Gesundheitsamtes in der Alphonstraße 15 die feierliche Einweihung der Räumlichkeiten. Oberstadtkommissar Dr. Ernst war an der Spitze einer zahlreich geladenen Gästeschar selbst erschienen, um dem höchsten Eröffnungsgast beizumohnen.

1. April erfolgen. Auch hochwertige Schüler der Klassen 1 bis 4 einer höheren Schule. können sich noch melden.

## Erdbbeerbeete haben

Jetzt ist es Zeit, die Erdbbeerbeete durchzuhaben. Dadurch wird der Luftzutritt im Boden ermöglicht, wonach sich dieser erwärmt und so das beginnende Wachstum der Pflanzen fördert. Waren die Beete mit Mist abgedeckt, so wird er jetzt umgehakt. Frischer Mist darf dagegen nicht untergebracht werden, dieser muß vielmehr im Herbst gegeben werden. Steht aber Kompost (untraufrier) oder etwas Torf zur Verfügung, so kann der jetzt mit eingehakt werden. Mit dem ersten Hacken kann auch eine Düngung mit einem Handelsdünger, am besten Bollinger, verbunden werden, wenn er vorhanden ist. Auch der Sanddünger wird jetzt in die Oberfläche eingehakt. Kann man Jauche beschaffen, so ist eine Düngung mit ihr jetzt noch möglich. Die Jauche muß aber vergoren sein und wird vor der Anwendung mit Wasser verdünnt.

## Speckfreie Schweinehäutung

Ein Rundschreiben des Reichsministers des Innern nennt im „Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern“, Nr. 8/43, die für die Enthaltung von Schweinen zugelassenen Arbeitsverfahren, die eine speckfreie Gewinnung der Haut ermöglichen und eine Vermeidung des Tierkörpers und der Innenfläche der Haut vermeiden. Dabei hat die Entfernung des an der Haut oder an dem Kernfleisch (Groupon) befindlichen Speckes, der der menschlichen Ernährung zugeführt werden soll, nach hygienischen Gesichtspunkten zu geschehen.

# Soldatengräber im Pfingzgau

Bei den diesen kriegerischen Auseinandersetzungen am Oberrhein war der Pfingzgau stets Schauplatz des Geschehens. Denn die Hügel dieser Landschaft zwischen Alb und Pfingz galten als offenes Land, das dem Durchmarsch feindlicher Heere kein Hindernis bot. Seit den Frühstagen deutscher Geschichte war die Pfingzstraße ein verkehrreicher Verbindungsweg vom Rhein zum Neckar. So sind die Chroniken der Pfingzandränger reich an Berichten von Krieg, Not, Hunger und Pestilenz, und viele tapfere Männer starben hier im Pfingzgau den Soldatentod. Auf den Römerstraßen, die das Gebiet durchzogen, hallte der Marschtritt der Legionen. Zwischen Durlach und Gröbigen wurde ein Stein zu Tage gefördert, der das Grab eines hundertjährigen Veteranen bezeichnet, der nach langer Dienstzeit als Kolonist im Lande an der Pfingz sein Leben beschloß. Alemannische und fränkische Krieger durchzogen den Pfingzgau und waren hier seßhaft. Grabmäler des ritterlichen Geschlechts derer von Straußenhard, deren Stammberg oberhalb von Neuenbürg stand, sind noch zahlreich erhalten.

Droben am Siebichfür, oberhalb von Wilferdingen, wo die Straße nach Pforzheim durch den großen Wald zieht, wird im

Volksmund eine Stelle als „Franzosenloch“ bezeichnet. Dort sollen in einem der vielen Kriege, die Frankreich auf deutschem Boden führte, französische Soldaten, die einem österreichischen Obristen auflauerten, von österreichischen Soldaten niedergeböhnen und im Walde vergraben worden sein.

Im polnischen Thronfolgekrieg stand Frankreich gegen Rußland und Österreich im Felde, und das Land am Oberrhein war wieder einmal das Aufmarschgebiet der Reichstruppen. Prinz Eugen von Savoyen verteidigte die Ettlingen — Mühlburger Linien, Truppen des Schwäbischen Kreises stellten das Hauptkontingent zum Schutze der Reichsgrenze. Am Eingang des schmutzen Wolfartsweierer Kirchleins ist ein Grabstein eingemauert, der einst das Grab eines deutschen Generals bedekte, der in diesem Krieg sein Leben ließ. Die aus rotem Sandstein gehauene Grabplatte ziert eine Trommel mit zwei Schlegeln, das Sinnbild des Todes, des großen Trommelschlägers. Die Inschrift lautet: Unter diesem Stein ruht der weiland Reichsfreie Hochwohlgeborene Herr Hermann Friedrich von der Streithorn, Generalmajor des Schwäbischen Kreises, Kommandant eines Württembergischen Kreisregiments zu Fuß, Obernott der Württembergischen Herrschaft Heidenheim. Durch den Tod wurde er vom Kampfsplatz abgeführt bei der kampferenden Reichsarmee zu Ettlingen und mit der Siegestrone gekrönt den 15. Mai 1735.

In der Gröbinger Kirche ruhen unter dem Altar die Gebeine eines Mannes, dessen Aufstieg vom Metzgerburden zum Reichsbaron und zum Hauptmann ganz seltsam anmutet. Im spanischen Erbfolgekriege rüstete der Wirt und Metzger Nikolaus Kibda eine Kompanie Soldaten aus und überreignete sich seinem Landesherren, dem Markgrafen Friedrich Magnus, der ihm dafür beim Kaiser das Patent eines Kapitäns im Kaiserlich-Hochfürstlichen Badischen Regiment zu Fuß erwarbte.

Unter hochwichtigen Häuten steht auf dem alten Durlacher Friedhof, der nahe dem Basler Tor liegt, das Preußendmal. Die vier Seiten des Sockels tragen Inschriften, aus denen zu entnehmen ist, daß das zweite Bataillon (Jäger) des Kgl. Preussischen Landwehrregiments dieses Mal zu Ehren seiner in den verschiedenen Gefechten des Jahres 1849 gefallenen Kameraden errichtet. Im Gefecht bei Durlach, bei Waghäusel und bei Oberweier ließ das Bataillon Tote auf der Walfahrt.

## Mittelbadsicher Frauenhandball

Die Mählburger Mädeln weilen am Sonntag in Spöck zum süßlichen Verbandsspiel. Das Spiel A 2 B. gegen B 2 D. 1. findet bereits am Samstagmorgen statt. Das Spiel A 2 B. — 2. findet beim nächsten aus, da Entkeim keine Mannschaft zurückblieben mußte.

## Kinex und neu

Württembergischer Fußballmeisterschaft wird nun erst im Monat April entschieden, denn das noch ausstehende wichtige Spiel zwischen den Stuttgarter Kickers und VfV. Heidenheim kann nicht vor dem 11. April stattfinden.

Die Dänin Freie Rathsamen entwickelt sich immer mehr zu einer ersten Geuerin der Weltreordschwimmerin Nagibid Bveger. Jetzt schwamm sie 100 Meter Kraul in 1:06.6 Minuten und blieb damit nur eine Zehntelstunde hinter dem Landesrekord der Bveger zurück.

Der berühmte „Walo-Schiffbau“ in Schweden, der über die gewaltige Strecke von 85 km. führt, wurde diesmal von dem Schweden Vils Karlsson, dem Landesmeister über 30 und 50 km., in 5:47.10 Stunden gewonnen. Der schwedische „Walo-Lauf“ über 44 km. sah den Finnen Juho Kurrikala in 3:13.15 Stunden als Sieger.

**Kohlenklau's schmäbliche Niederlage**

**18**

**Eigener Herd — merk's Dir genau, ist Gold wert — ohne Kohlenklau!**

Der Herd ist eines von Kohlenklau's wichtigsten „Interessengebieten“. Aber er hat heute kein Glück mehr damit. Du und ich und wir alle haben gelernt! Bei jedem Stück Kohle überlegen wir uns, ob es nicht auch ohne geht. Mit heller Flamme kochen wir nur an. Gargekocht wird mit Glut bei gedrosselter Luftzufuhr. Auf dem Suppentopf erhitzen wir gleichzeitig das Spülwasser. Zu große Roste verkleinern wir. Beim elektrischen oder Gasherd stellen wir auf „klein“, sobald die Speisen kochen. Die Brenner halten wir schön sauber. Es wäre doch gelacht, wenn Kohlenklau in der Küche noch etwas erben könnte!

**Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!**

## Frühjahrswaldlaufmeisterschaften des Kreises Karlsruhe und des Bannes 109

Am Sonntag finden um 10 Uhr mit Start und Ziel auf dem Postplatz die Waldlaufmeisterschaften des Kreises Karlsruhe und des Bannes 109 statt. Die Läufe werden gleichzeitig als 4. Lauf der Post-Waldlaufserie gewertet. Bei den Männern wird Schattmann vor Schwabe und bei der Altersklasse Schwab vor Lode als Kreismeister erwartet. Die größte Aussicht auf den Titel des Bannmeisters hat bei der Jugend Nostitz und bei der Jugend Pfalzgraf. Ueberrastungen sind natürlich durchaus möglich. (Wibe)

## Badens Hallenradsport-Meisterschaften

Die Ausforderung für die badischen Hallenradsportmeisterschaften im Hallenrad, die am 11. April in Offenburg stattfinden werden, liegt jetzt vor. Der Titel „Kreis-Bannmeister 1943“ wird nur im Zweier-Halbball und im Einer-Rennfahren vergeben. Daneben gibt es aber eine ganze Reihe von Gaukaiser-Wettbewerben, u. a. im Zweier-Halbball (Gau- und Kreisklasse), im Zweier-Rennfahren, im Zweier-Rennfahren und im Zweier-Gruppenfahren, ferner für die Frauen im Einer- und Zweier-Rennfahren, im Zweier-Gruppenfahren und im Radpolo. Der Preisbeschluss ist am 1. April.

AUS KARLSRUHE

Vom 29. März an wieder Sommerzeit

Nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichswerteigung tritt in Großdeutschland am 29. März die Sommerzeit wieder in Kraft. Danach werden am 29. März um 2 Uhr nachts die öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutschen Reiches um eine Stunde, das heißt von 2 Uhr auf 3 Uhr vorgestellt.

Ein schwerer Verkehrsunfall

Ereignete sich Freitagmorgen gegen 10 Uhr Ecke Hirsch- und Amalienstraße. Ein Personentransportwagen, der von der Kaiserstraße her auf der Hirschstraße gegen Süden fuhr, stieß mit einem Lastkraftwagen, der die Hirschstraße auf der Fahrt gegen Westen kreuzte, mit solcher Wucht zusammen, daß der Lieferwagen so umgekippt wurde, daß die Räder nach oben kamen. Die im vorderen Teil des Wagens sitzenden zwei Personen konnten ohne erhebliche Verletzungen sich aus dem völlig demolierten Wagen retten. Dagegen wurde ein Kind, das im hinteren Teil des Wagens saß, so eingeklemmt, daß es nur mit Mühe von Passanten aus seiner gefährlichen Lage herausgeholt werden konnte. Glücklicherweise waren die Verletzungen des Kindes nicht lebensgefährlich. Erheblicher Schaden entstand durch die Zerrümmung von Warenvorräten, die auf dem Lastkraftwagen gelagert waren. Auch der Personentransportwagen wurde erheblich beschädigt. Nach den polizeilichen Erhebungen trägt die Schuld an dem Unfall die Fahrerin des Personentransportwagens, die nach Zeugenaussagen in einem übermäßig schnellem Tempo gefahren war.

Feldpostnummern sorgfältig schreiben!

Behindert wird die prompte Zustellung der Feldpost in vielen Fällen noch dadurch, daß nicht die nötige Sorgfalt beim Schreiben der Feldpostnummern verwendet wird. Vielfach wird die Feldpostanschrift von den Angehörigen der Soldaten aus Grund undeutlicher Angaben des Abenders aus dem Feld unrichtig geschrieben. Ebenso verhält es sich bei den Truppenbezeichnungen und Ortsangaben. Oft werden einzelne Ziffern innerhalb der fünfstelligen Feldpostnummern vertauscht. Besonders ist darauf zu achten, daß Ziffer 9 zur Feldpostnummer auch richtig vermerkt werden; z. B. der lateinische Buchstabe „L“ vor der Feldpostnummer und die Ortsangabe eines Luftgaupostamtes müssen sich deutlich von der eigentlichen Feldpostnummer abheben.

Unteroffizier-Bewerber für die Wehrmacht

Unteroffiziere sind es, die ihren Gruppen voran als erste mutig die Deckung verlassen und im feindlichen Feuer ihrer Mannschaften vorführen. Das verlangt ganze Kerle! Jeder junge Deutsche, der gesund, zuverlässig und einsehbar ist, kann mit 17 Jahren als Unteroffizier-Bewerber in das Großdeutsche Heer eintreten. Verpflichtung kann erfolgen für eine Dienstzeit von 4 1/2 oder 12 Jahren. Meldungen nimmt zu jeder Zeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen. Die Arbeitsdienstpflicht ist für Unteroffizier-Bewerber auf 3 Monate verlängert. Truppeneinheit und Waffengattung können selbst gewählt werden. Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontverwundung nach neunmonatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann auch die Uebernahme in die Offizier-Laufbahn erfolgen. Ein zweiter Weg zum aktiven Unteroffizier geht über die Unteroffizier-Schulen. Bewerbungen sind an das Wehrbezirkskommando oder an die Annahmestellen für Heeres-Unteroffizierschulen, Berlin B 35, Victoriastraße 22, zu richten.

Rund um den Turmberg

Hauptversammlung der Volkshank Durlach

Der nun vorliegende Jahresbericht der Volkshank Durlach, über den die ordentliche Hauptversammlung am kommenden Montag zu beschließen hat, spricht von einem außerordentlich günstigen Geschäftsjahr, das in der gefundenen Fortentwicklung der Bank einen wichtigen Meilenstein darstellt. Im Jahre 1877 gegründet, hat sich die Volkshank Durlach in den 66 Jahren ihres Bestehens zu einem Geldinstitut von Name und Rang entwickelt, dessen Bonität weithin bekannt ist. Am treffendsten kommt das Vertrauen in den Giro- und Spar-Einlagen zum Ausdruck, die 1942 die Höhe von 10.230.000 RM. erreicht haben. Das Eigenkapital, bestehend aus Geschäftsguthaben und Reserven ist mit 966.000 RM. ausgewiesen und hat gegenüber 1941 eine Erhöhung um 64.000 RM. erfahren. Die Bilanzsumme ist gegenüber 1941 um 3.233.000 RM. auf 11.343.000 RM. gestiegen, während der einseitige Umsatz eine Erhöhung um 11.189.000 RM. auf 69.633.000 RM. erfahren hat. Die vorgelegene Dividendenverteilung läßt den Schluss zu, die Sicherheiten der Bank auf eine noch breitere Basis zu stellen, als es bisher der Fall war, um großen kommenden Aufgaben vollumfänglich gerecht zu sein.

gestiegen, während der einseitige Umsatz eine Erhöhung um 11.189.000 RM. auf 69.633.000 RM. erfahren hat. Die vorgelegene Dividendenverteilung läßt den Schluss zu, die Sicherheiten der Bank auf eine noch breitere Basis zu stellen, als es bisher der Fall war, um großen kommenden Aufgaben vollumfänglich gerecht zu sein.

Ein heimischer Lieberkomponist

Bruno König ist es aus der Pfingstraße 53. Er ist Soldat wie sein Vater und die Soldatenlieder liegen ihm besonders am Herzen. Das Lied „Mähmädel“, „Auf Posten an der Wolga“ konnte man schon im Feldpost-Rundfunk Sonntag hören. In der kommenden Sendung am 14. April „Soldaten spielen für Soldaten“ — alle Durlacher und Karlsruhe'er mögen einstellen — werden wir wieder ein neues Lied von ihm hören.

Kampf der heimtückischen Diphtherie Schutz-Impfungen sind völlig ungefährlich

Es ergeht daher nochmals ein Appell an alle einsichtigen Mütter, ihre Bedenken gegen die Diphtherie-Schutzimpfung, die völlig ungefährlich ist und den Kindern so gut wie keine Beschwerden verursacht, nunmehr zurückzustellen und die Diphtherie-Schutzimpfung vornehmen zu lassen. Es ist eine Gewissenspflicht jeder Mutter, für das Wohlergehen ihrer Kinder zu sorgen, es ist aber auch eine völliiche Pflicht, vermeidbare Todesfälle der Kleinkinder an dieser heimtückischen Krankheit zu verhindern. Wer heute noch mit altmodischen und abergläubischen Vorstellungen behaftet ist, verübt sich an seinem Kinde und an der Volksgemeinschaft. Darum Mütter, laßt eure Kinder gegen Diphtherie schützen! Die Impfung wird kostenlos im Staatl. Gesundheitsamt jeden Freitag nachmittags von 14.30 bis 16 Uhr vorgenommen. Nach erfolgter Impfung wird ein Impfschein ausgestellt. Die Impfung muß zweimal im Abstand von 4 Wochen vorgenommen werden. Es werden alle Kinder, die bis jetzt noch nicht geimpft wurden, vom vollendeten 1. bis zum 14. Lebensjahr geimpft.

Kleine Leute - große Künstler im Colosseum

Der erste Teil des neuen Programms im Colosseum wird von Piktur-Artisten bestritten. In acht verschiedenen Arten zeigen die kleinen Leuten, daß sie den „großen“ Künstlern in Bezug auf Leistung in keiner Weise nachstehen. Es ist erstaunlich, wie der größte Teil dieser im Wachstum so stark zurückgebliebenen Menschen durch unermüdliches Training es fertig gebracht hat, mit den besten ihrer großen Kollegen noch hoch zu konkurrieren. Man sieht hier Darbietungen am Red, am Tisch, die nicht minder bewundernswert sind wie die Klafit der Kleinsten unter den Kleinen, die Gewandtheit, Kraft und Stärke der männlichen wie weiblichen Witschler der Truppe bei den Gladiatorenspielen und bei der Luft-Akrobatik. Die Darbietungen, die sich fast draußen abwickeln, finden beim Publikum wohlverdienten herlichen Beifall.

Der zweite Teil des Programms darf ebenfalls als etwas Besonderes bezeichnet werden. Von den Reuheiten, die man hier zum ersten Male zu sehen bekommt, verdient an erster Stelle genannt zu werden eine richtiggehende „Schweinerel“. Es handelt sich hier nämlich um die Vorführung von zwei ausgewachsenen sozuzugleich schlagreifen Schweinen, die den Beweis liefern, daß das Schimpfwort von den „Rummen Sau“ keine Verächtlichung hat. Die beiden Vorkontiere, ein klüßhafterer gewaltiger Eber mit Namen Peter und die etwas temperamentvollere schwarze Folanthe gehören nämlich ihrem Herrn und Meister Sobotta bei den drohigsten Manipulationen. Eine tolle Sache, die viel Freude macht, besonders da es an heteren Zwischenfällen dabei nicht fehlt und es eine noch nie gesehene einmalige Dressurleistung ist. Aber auch die anderen Darbietungen dürfen für sich in Anspruch nehmen, zu dem Besten zu gehören was auf dem Gebiete der Artistik geboten werden kann. Zu diesen Künstlern gehört unstrittig Diefso, der durch seinen Saltomortale vorwärts und rückwärts auf dem Drahtseil bis jetzt unerreicht ist und der in Karlsruhe bekannt geworden ist durch sein Gastspiel beim Circus Koppe. Neu in seiner Art ist auch das Bombay- Trio, die als Fehlfeder-Quilibristen ebenso stürmischen Beifall ernten wie die Jongleure Risch, die nach dem Muster japanischer Jongleure arbeiten und mit neuen Spitzleistungen begeistern.

Central-Palast: Die glitzernde Nummer „Zün“

Mit einer glitzernden „Zün“ trippelt auf schlanken Beinen und mit locketem Lächeln das Nummerengit über die Bühne. Ihrem Knick folgt Programmgeräusch. Man sucht: Aha, der Welt erste und einmaliger Jahngang-Jongleur Bert Holt. Der Vorhang teilt sich: Jung und bubenhaft ist die „Senfation“. Die Jahre Vert greifen nach einem Strich, seine Arme breiten sich aus, die Beine strecken sich. Das Licht löst aus. Jrgendwo im Raum drehen sich, von unsichtbaren Händen angetrieben, leuchtende Ringe. Ein guter Effekt! In allen Stellungen, hängend, liegend, laufend, springend jongliert Bert Holt mit Bällen, Stäbchen, Ringen. Seine Requiriten fallen die ganze Bühne.

Die holländische Kapelle Dirk Willemstyn begleitet auch diesmal. Marianne Stech

Thaleros akrobatische Film-Hunde bringen Leistungen und Erreglichkeiten. Der Stimmungsmeister H. Roberts, die zwei Kletterer am Trampolin und Oly und Georg Bonhair sorgen für das feitere Element, während D. Tomez mit ihren Phantastikstücken und Marga Garé mit Liebern zwischen Artistik und Komik ein paar ruhige Minuten bringen.

Boranzigen

Die Vereinigung für Alte Musik, Karlsruhe, gibt am Sonntag, 21. März, 17 Uhr, ihr diesjähriges Konzert in der Schlossstraße. Zur Wiederholung gelangen Werke von J. S. Bach, Purcell und Schütz. AdD.: Samstag 19 Uhr, Friedrichsplatz: Wiederabend Selma Pante. AdD.: Sonntag, 21. März, Wiederabend Selma Pante am 21. März im Bad. Staatstheater muß verschoben werden. Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

Spezialplan des Badischen Staatstheaters

Großes Haus: Sa. 20. 3., 17.30-20.00 Uhr: „Eden ist die Welt“, Auser Wiete, Badmiett, gältig. So. 21. 3., 15.00-18.15 Uhr: Zum Gedächtnis an die Väter, Auser Wiete, Badmiett, gältig. Di. 22. 3., 18.00-20.00 Uhr: „Eden ist die Welt“, Gschl. Borch. Di. 23. 3., 18.00-20.45 Uhr: „Der Wasserschmelz“, Gschl. Borch. Mi. 24. 3., 18.00 bis 20.45 Uhr: Erläuterung „Der Elgant“, Schaud. v. R. Wiltmar. 17. Mittwochs-Miete, Badmiett, gältig. Do. 25. 3., 18.00-20.30 Uhr: Die ober feine, Auser Wiete, Badmiett, gältig. Fr. 26. 3., 18.00 bis 20.30 Uhr: Zu Beethovens Lobestag, „Fidelio“, Fr. 26. 3., Freitag-Miete, Badmiett, gältig. Sa. 27. 3., 13.30-16.15 Uhr und 17.30-20.15 Uhr: Anlässlich der Verpfändung der Jugend, „Der Wasserschmelz“, Gschl. Borch. So. 28. 3., 11.15-12.30 Uhr: Im Fieber des Bad. Staatstheaters, Morgenblatte Feiertage, „Fidelio“, Gschl. Borch. Di. 29. 3., 18.00-20.15 Uhr: „Eden ist die Welt“, Gschl. Borch. 18. Freitag-Miete, Schaud. Auser Wiete, Badmiett, gältig. Mi. 29. 3., 18.00-20.45 Uhr: „Der Wasserschmelz“, Gschl. Borch. Di. 30. 3., 18.00-20.15 Uhr: „Diebstahl“, Sonderverf. f. AdD., Kleines Theater: So. 20. 3., 19.30 bis 20.45 Uhr: „Der Drogenmelobien“, So. 27. 3., 18.00-20.15 Uhr: „Trau, Schau, wem?“, So. 28. 3., 18.00-20.15 Uhr: „Bunter Abend“.

Was bringt der Rundfunk?

Samstag, Reichsprogramm: 15.00-16.30 Unterhaltungsmusik. 16.00-18.00 Bunter Nachmittag. 18.00-18.15 Hörspiele. „Ganda Zar“, 20.15-21.00 Zeitgenössische Kleintheater. 21.00-21.30 Besondere Minuten. 21.30-22.00 Drogenmelobien. - Sonntag, 19. März: 17.10-18.30 Von Paul Graener bis Anton Dvorak. 20.15-22.00 Aus Eper und Konzert (u. a. Szenen aus „Boheme“).

Explosion in Raum 5

Roman von H. H. Hansen

Das hatte sie gesagt. Es war deutlich genug, um die Gewissheit zu erwecken, seine Gegenwart sei ihr lieb. Und daraus ergaben sich die natürlichsten Folgen von selbst. Aber das Wiedersehen fiel auf einen späteren Tag, als der Kommissar es gewünscht hatte. Donnerstag rief er sie gegen Mittag an und erfuhr zu seinem Leidwesen, sie habe den Freitag über zu einer auswärts wohnenden Freundin, die Geburtstag habe. Ob sie Samstag schon zurück käme, wisse sie nicht. Herr Kammin könne aber auf alle Fälle einmal Samstagmittag anrufen. Die Zeit bis dahin wurde ihm endlos lang. Seine Wirtin spürte ebenso seine Ungeduld wie einige der Untergebenen seine beißende Kritik an ihrer Tätigkeit. Samstags zuckte von zehn Uhr an seine Hand immer wieder nach dem Hörer. Er hielt sie zurück, weil er es nicht für anständig hielt, vor zwölf Uhr anzurufen. Dann war es endlich soweit. Die Verbindung wurde mit hastigen Fingern hergestellt, und wie üblich meldete sich das Mädchen der Familie Kobelt. „Hallo, Herr Kammin!“ rief das Mädchen über den Vorgarten weg und winkte mit der Hand. Er blieb dahinter nicht zurück und füllte die ganze Straße mit dem schmetternden Ruf aus, der seiner Lachle entquoll. Darauf lachten die Mädchen, und die Herren sahen verduht zu ihm herüber. „Herr Kommissar, Sie sind ja wieder da!“ rief das Mädchen über den Vorgarten weg und winkte mit der Hand. Er blieb dahinter nicht zurück und füllte die ganze Straße mit dem schmetternden Ruf aus, der seiner Lachle entquoll. Darauf lachten die Mädchen, und die Herren sahen verduht zu ihm herüber. „Herr Kommissar, Sie sind ja wieder da!“ rief das Mädchen über den Vorgarten weg und winkte mit der Hand.

entziehen. Dienstgeschäfte hielten ihn von schnellen Entschlüssen ab. Der Nachmittag war weit vorgeschritten, als er endlich nach Hause gehen konnte, und dabei wirkte die strahlende Sonne so beänstigend auf sein verbitertes Gemüt, daß er jetzt zu jedem Nachgeben bereit war. Wenige Minuten nach acht Uhr erhob er sich in seinem Stammlokal vom Stuhl und ging zur Telephonzelle. Sekunden später hörte er Karlas Stimme und strahlte vor Freude, obwohl niemand sein Gesicht sehen konnte. „Nacht, daß Sie anrufen, Herr Kammin. Ich habe einen großartigen Plan. Meine Freundin und ihr Bräutigam sind mitgenommen und bleiben bis Montag bei uns. Wir wollen morgen zum See bei Kringsdorf fahren und den ganzen Tag draußen bleiben. Machen Sie mit?“ „Natürlich!“ rief Theo Kammin begeistert in die Mützel. „Wann soll es losgehen?“ „Schon um sechs Uhr. Oder ist Ihnen das zu früh?“ „Nein, und wenn es um drei Uhr wäre.“ „Dann nehmen Sie meine Instruktionen entgegen! Für Essen und Trinken Sorge ich. Sie haben also nichts als gute Laune und einen Badeanzug mitzubringen. Treffpunkt sechs Uhr vor unsemr Hauje. Wir fahren in zwei Wagen, da außer meinem Besuch noch zwei Damen und zwei Herren mitfahren. Nacht mit Ihnen und mir acht Personen. Es wird bestimmt lustig. Wie wir uns den Tag vertreiben, wird erst an Ort und Stelle beschlossen.“ „Ich bin pünktlich, Fräulein Kobelt.“ „Will ich mir auch ausgeben haben!“ sagte sie fröhlich. Nun litt es Theo Kammin nicht mehr in dem Restaurant. Er zahlte sein Essen und ging. Da es noch hell war, schien es ihm zu früh, um schlafen zu gehen. Er hummelte ziellos durch die Straßen und fand erst nach weit über einer Stunde den Weg nach Hauje. Lieberging lächelnd, betrachtete er die Möbel der beiden von ihm bewohnten Zimmer, von denen ihm kein Stück gehörte. Das und der Karger mit Wirtinnen würde nun bald ein Ende haben. Die praktische Seite seiner Liebesangelegenheit war keineswegs nebensächlich. Sorgsam suchte er sommerlich leichte Wäsche heraus, legte den Badeanzug dazu, ging zu Bett und schlief sofort ein. Früh um fünf Uhr klingelte der Wecker. Mit einem Satz war der hoffnungsvolle Zukunftsbräutigam aus dem Bett, wusch sich geräuschvoll und ohne Rücksicht auf seine Wirtin, die es nicht leiden konnte, wenn der halbe Fußboden mit Spritzen bedeckt war, trant den in einer Thermosflasche bereitgestellten Kaffee, ließete sich sehr sorgfältig an, wobei er die doppelte der sonst angewandten Zeit benötigte, und machte, daß er aus dem Hauje kam. Noch nie war der Himmel so blank! Es war ein strahlender Sommermorgen wie tausend andere auch, die Theo Kammin bereits erlebt hatte. Trotzdem schien ihm der

Himmel noch nie so blank gewesen zu sein wie heute. Der Spatenlarm klang wie Nachtigallentruhl. Die Guben der Autos hatten nichts Alarmierendes an sich. Auf der Vorderplattform der Straßenbahn stehend, sah er die sonntäglichen Ausflügler ihren Zielen zustreben und freute sich mit ihnen. — Unglück mag zusammenschmeiden, Glück tut es noch viel mehr! Als die nahe Turmuhr zum Schläge anklopfte, stand der Kommissar vor dem Hause Kobelt. Zwei Kraftwagen, das ihm schon bekannte Kadriolett und ein großer offener Tourenwagen, standen schiereit am Bürgersteig. Auf der kleinen Treppe zum Hauje erschien Karla mit einem anderen weiblichen Wesen und zwei Herren, die Taschen und Koffer trugen. „Hallo, Herr Kammin!“ rief das Mädchen über den Vorgarten weg und winkte mit der Hand. Er blieb dahinter nicht zurück und füllte die ganze Straße mit dem schmetternden Ruf aus, der seiner Lachle entquoll. Darauf lachten die Mädchen, und die Herren sahen verduht zu ihm herüber. „Herr Kommissar, Sie sind ja wieder da!“ rief das Mädchen über den Vorgarten weg und winkte mit der Hand. Er blieb dahinter nicht zurück und füllte die ganze Straße mit dem schmetternden Ruf aus, der seiner Lachle entquoll. Darauf lachten die Mädchen, und die Herren sahen verduht zu ihm herüber. „Herr Kommissar, Sie sind ja wieder da!“ rief das Mädchen über den Vorgarten weg und winkte mit der Hand.

(Fortsetzung folgt)

